

Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Graz-Seckau

## *Worte zur Eröffnung des Symposiums*

Das erste Wort, das Jesus im Markusevangelium spricht, ist das Leitwort für das diesjährige Symposium der Liturgischen Kommission für Österreich. Es lautet in umfassender Gestalt „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahegekommen. Kehrt um und glaubt an die Frohbotschaft“ (Mk 1,17). Dieser Ruf Jesu begleitet die Kirchengeschichte. Er ist sozusagen ein Dauerauftrag, der sowohl der ganzen Kirche wie ihren Gemeinden und besonders auch den einzelnen Christen gilt und immer wieder konkret wird, wenn Umkehr besonders dringend geboten erscheint. Die ergreifende Erzählung vom verlorenen Sohn respektive vom barmherzigen Vater im 15. Kapitel des Lukasevangeliums erzählt vom sich Verlaufen in eine Sackgasse, von Reue, Umkehr, Heimkehr und von einem Fest, mit dem der Vater die Versöhnung besiegelt.

Dieses Symposium wird auch der Frage nachgehen, wie die Kirche im Lauf der bisherigen Geschichte dem verlorenen Sohn, der verlorenen Tochter begegnet ist. Diese Frage stellt sich heute angesichts der Tatsache, dass die Beichte vielen Katholiken fremd geworden ist, dass in vielen Pfarren das Bußsakrament nicht empfangen wird.

Andererseits gibt es die Beichte, auch verbunden mit dem, was man früher mit dem guten Wort Seelenführung bezeichnet hat, sehr wohl in neuen geistlichen Bewegungen und – ohne kontinuierliche Begleitung – auch verbunden mit dem „Prinzip Wallfahrt“. Man sollte diese Tatsache auch bei unseren Überlegungen nicht vergessen, sondern zu ihrer Förderung beitragen.

Umkehr ist aber – das sagt der Titel dieses Symposiums – nicht nur ein Moment, sondern ein Weg: ein Weg, der viele Gestalten annehmen kann. Über solche Wege in Geschichte und Gegenwart wird heute und morgen die Rede sein. Wir werden dabei Schuld nicht verharmlosen. Viktor Frankl hat immer wieder von einem Mann im Gefängnis erzählt, der seine Würde wesentlich darin begründet sah, dass er seine Schuld nicht psychologisch verharmlosen ließ. Wir werden auch von Gott nicht so reden dürfen, dass der Kreuzestod Jesu Christi auf das Niveau eines Unfalls reduziert wird.

Der evangelische Theologe Julius Schniewind hat vor Jahrzehnten ein kleines Buch geschrieben mit dem Titel „Die Freude der Buße“. Das ist keine billige Freude. Sie entspringt nicht einer autonomen Leistung, sondern aus der Antwort, die ein Mensch auf die Einladung Gottes zur Umkehr, zur Heimkehr gibt.

Diese Tagung sollte helfen, Christen die Freude der Buße zu erschließen. Ich danke allen, die zur Vorbereitung beigetragen haben und zur Gestaltung beitragen werden.